

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

299 (19.12.1877)

Deutschland.

Leipzig, 14. Dez. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Die Streitfrage, ob der Kommissar auch dann ein Propregeschäft machen dürfe, wenn der Kommittent den Preis limitirt hat, ist nun zu Gunsten des Kommissars entschieden worden.

Während des Prozesses hatte sich der Gesundheitszustand des bei einem Eisenbahn-Unfälle Verunglückten wesentlich verschlimmert, weshalb er in zweiter Instanz die Erhöhung der Entschädigungsrente beantragte.

Badische Chronik.

Das Friedrichsbad in Baden.

(Aus den „Kerzlichen Mittheilungen aus Baden.“) (Fortsetzung aus der Beilage Nr. 289.)

Die heißen Luftbäder (römische, irische Bäder) sind zwei durch Reinhardt'sche Kaloriferen auf 40-50° R. und mehr zu erwärmende Gemächer, in welchen aus Rohr geflochtene Armstühle und Ruhebänke zum Niederlassen einladen.

Nach dem sehr geräumigen Douchezimmer empfängt in einem kleinen Nebenzimmer, in welchem die Wäschewärmer stehen, ein Diener den Badegast, ihn mit gut durchwärmten Luchern zum Abtrocknen versehen, bekleidet ihn mit einem Bademantel und führt ihn in den anstoßenden Ruheaal oder den Kabinerraum.

Das dritte Stockwerk enthält die reich ausgestatteten Dampfbäder für einzelne Personen (Frischenbäder), die Dampfbäder 2. Klasse für Personen, welche wegen besonderer Krankheiten nicht in Gesellschaft baden, und die Kassen-Dampfbäder.

Nachdem in dem Vorhergehenden die inneren, praktischen und den neuesten Anforderungen des Balneologie entsprechenden Einrichtungen besprochen und beschrieben und damit der balneotherapeutische Theil des Gebäudes erledigt worden, dürfen wir dessen architektonische Vorzüge nicht mit Stillschweigen übergehen.

Das Friedrichsbad steht, wie es die Fundamentarbeiten bewiesen haben, auf klassischem Boden. Zur Zeit der römischen Niederlassungen

hat auf dem nämlichen Terrain und ebenfalls in drei Stockwerken angelegt — so kann man wenigstens aus den gefundenen Resten römischer Bäder und Horizontallagen schließen — eine römische Thermen gestanden, und 1600 Jahre später erhebt sich jetzt dort ein monumentaler Bau, eine Nachahmung der römischen Thermen, ausgestattet mit den neuesten und besten Fortschritten und Einrichtungen balneologischer Heilmittel.

Beim Eintritt in das Gebäude, welches in roth und weißem Sandstein aufgeführt ist, empfängt uns eine große, auf vier Säulen ruhende Vorhalle und vor uns erhebt sich das schöne, zum zweiten Stock führende Treppenhäus. Nach rechts und links von der Empfangshalle führen einige Stufen zu den Bannbädern und Wiltbädern, zu den Kaltwasser-Bädern und zu dem Inhalationsaal, so wie zu den Delonniekräumen, den Trodenjälen für die Badewäsche, den Kaloriferen u. s. w.

Das ganze Gebäude ist in seinen sämtlichen Räumen heizbar entweder durch das warme Mineralwasser oder durch Luftheizung, welche durch acht Reinhardt'sche Kaloriferen bewirkt wird und sich als ausgezeichnet bewährt.

Mannheim, 14. Dez. Wie begierig die Socialdemokraten nach Anlässen zur Agitation greifen, beweist der wunderliche Einfall, aus dem Gesichte des hiesigen Konsumvereins Kapital zu schlagen.

Schrift des Genossenschaftsgesetzes, die Einlage auf 10 Thaler erhöht worden. Allein die Verwaltung des Vereins unterließ bei einer größeren Zahl von Genossen die alsbaldige Beitreibung der ganzen Einlage, indem sie zur Erleichterung des Eintritts Abschlagszahlungen zuließ, und ebenso wurde aus ungerechtfertigter Rücksichtnahme später vielfach der Einzug der Erhöhung unterlassen.

Vermischte Nachrichten.

(Erdbeben.) Aus Neumarkt (Obersteiermark), 13. d. M. schreibt man: Heute Nacht, halb 12 Uhr, hat eine heftige Erderschütterung stattgefunden; die Richtung scheint von Norden gewesen zu sein.

Literatur.

Bei Moriz Schauenburg in Pahr ist so eben eine Sammlung alemannischer Gedichte „E Maie us em Oberland“ von Anton Hermann erschienen, auf die wir alle Freunde der Volks- und Dialektbildung, besonders aber die Bewohner des alemannischen Oberlandes aufmerksam machen möchten.

Das Anton Hermann sich auch in der lyrischen Dichtung versucht, darf nicht wundern: die in den Epen „Ludwig der Wasgauer“ und „der Schwedenjunker“ eingetretenen Niederliegen erwarten, der eifrige Dichter werde uns bald mit einer lyrischen Gabe erfreuen.

„E Maie us em Oberland“ ist in dem Dialekte erschienen, den das Volk im mittleren Rheingau spricht, der sich aber nur wenig von Hebel's Markgräfler Deutsch unterscheidet.

Wenn auch Anton Hermann als Volks- und Dialektdichter seine Anregung von seinem Landsmann Hebel erhalten haben mag, so kann man doch nicht sagen, er habe ihn kopirt. Erinnert auch „Die Soldatenwitwe“, „Du b' Liebe secht“, „e Granadier“ an Hebel's tiefes Gemüth und „D' Hiltberische“, „s' Chronewirts' Gnuude“ und „e h'unter Würstli“ an des Hansfreunds launigen Humor, so findet wir im „Maie“ trotz des Namens weniger jene idealisirende Richtung Hebel's, die an das Alltägliche die ewigen Ideen anknüpft, als vielmehr einen gesunden Realismus.

Wir wünschen, daß der „Maie“ recht viele Leser finde und auf das kommende Feß besonders im Oberlande in vielen Häusern auf dem Weihnachtstisch liege.

Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Bradon. (Fortsetzung aus Nr. 288.)

Eine Stunde später hatte Maurice das Herrenhaus verlassen. Er freute sich allein zu sein und über den letztvergangenen Tag nachdenken zu können.

Der Gedanke, welcher ihm bisher nur als Phantasiegebilde, als das Traumbild seiner eigenen romantischen Ideen erschienen war, war nun zur überzeugendsten Gewissheit geworden. Er hielt es für unumstößliche Thatsache, daß Justina George Penwyn's Tochter sei und daß ihm die Aufgabe gestellt sei, das fehlende Glied in Maurice's Geschichte zu finden sowohl, als die Art der unseligen Verbindung, welche in einem zerrütteten Geiste und einem gebrochenen Herzen ihren Ausgang gefunden hatte.

„Möge mir Gott nur gestatten, so viel Beweise zu finden, um meine Ansicht von dieses Mädchens Herzensreinheit und des Mannes Ehrenhaftigkeit finden zu lassen,“ sagte er zu sich selbst, als er in dem Jagdwagen nach Boreel End zurückfuhr.

„Wenn die allgemeine Ansicht über George Penwyn die richtige ist, so muß er zu gut gewesen sein, als daß er die niedrige Rolle eines Versüßers hätte spielen können, zu freundlich, um sein Opfer allein dem Sturm des elterlichen Zornes schutzlos entgegenzutreten zu lassen. Er war aber in seines Vaters Hand gegeben und wohl ist es möglich, daß er zu einem heimlichen Ehebund seine Zustimmung genommen hat, um sich nicht die Gnuß des alten Herrn und den Besitz des Penwyn'schen Gutes zu verschmerzen. War dies aber der Fall, so war es wunderbar, daß er England verlassen hat, ohne für seiner Frau Sicherstellung — ohne für seines Kindes Geburt Fürsorge zu tragen — einem Ereigniß, dessen Möglichkeit er hätte voraussehen sollen.“

Dies war auch der störende Punkt. Die ganze Geschichte war in der That in tiefes Geheimniß gehüllt. Entweder George Penwyn hatte

Jeden über seinen moralischen Charakter getäuscht, der ihn kannte, oder er hatte Maurice gegenüber ehrenhaft gehandelt.

„Nur bei einer Person kann ich mir die Möglichkeit denken, daß sie die Wahrheit dieser Geschichte kennt,“ sagte sich Maurice, „und diese Person ist Fräulein Barlow, die ehemalige Schulvorsteherin in Seacom. Mein Erstes muß sein, Fräulein Barlow aufzusuchen, wenn sie noch zu den Bewohnern dieser Welt gehört.“

Er hatte in Seacom viel zu thun, dennoch sehnte er sich mit jener, Liebenden eigenen, thörichten Ungebuld, nach London zurückzukehren; so überredete er Martin, ihn frühzeitig am nächsten Morgen nach der alten Markstadt zu fahren, und trug Sorge, im ältesten Gasthause des Ortes abzufragen, einem alten, unregelmäßigen Gebäude mit vier-eckigem Hofe — ein Ueberbleibsel aus der guten alten Postkutschen-Zeit.

„Nirgend's kann man sich besser über die Sagen und Traditionen einer Stadt orientiren, als in einem alten Gasthause,“ sagte sich Maurice. „Gewiß finde ich da irgend einen alten Kellner, der sich noch aller Ereignisse erinnert, die in Seacom binnen der letzten fünfzig Jahre stattgefunden haben.“

6. Kapitel.

Ich fand ihn zum Schwärzen geneigt. Der älteste Gasthof in Seacom war das Gasthaus zur „Neuen Stadt London“, welches an der Stelle eines weit älteren Gasthofes stand und selbst schon beinahe zweihundert Jahre alt war. Der quadratische Hof, in dem früher die Postkutschen gestanden, war jetzt mit einem schönen Glasdach versehen und diente an Markttagen den Pächtern der Umgebung als Versammlungsort. Hier wurde die Kornbörse gehalten, die Samenproben ausgestellt und Handelsgeschäfte unter lebhaftem Gepolter abgeschlossen, wobei der Duft von Roßhafer und Pasteten die Atmosphäre erfüllte.

Hier trennten sich Maurice und Martin, da Ersterer seinem Freunde

mitgetheilt hatte, er habe Geschäfte in Seacom abzumachen, und nur widerstrebend nahm der junge Mann von seinem Gefährten Abschied.

Sobald der Wagen fortgefahren war, schlenkerte Maurice in das Schenkzimmer, forderte Sodawasser und Sherry und überließ das Feld. Auf der andern Seite des glänzenden Ledertisches unterhielt sich eine ältliche, gemüthlich aussehende Matrone, im schwarzeidenen Kleide und einer Haube mit rosa Bändern, mit einem stämmigen Pächter in einem grauen Anzug, dem der Zutritt in dieses Heiligthum gestattet worden war. „Augenscheinlich die Wirthin“, dachte Maurice. Er trank langsam seinen Sherry mit Sodawasser und fragte, ob er ein lustiges Schlafzimmer bekommen könne.

„Gewiß, mein Herr. Sie wünschen doch ein Zimmer im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Straße? — Zimmermädchen, zeigen Sie dem Herrn No. 10.“

„Ich danke, ich will Sie nicht damit belästigen. Ich bezweifle dessen Behaglichkeit nicht.“

„Sie brauchen sich auch wirklich nicht zu sorgen, mein Herr. Ich sehe selbst in allen Zimmern nach und habe das wohl seit dreißig Jahren so gehalten. Sowie die Zimmermädchen des Morgens mit kehren und Abkühlen fertig sind, gehe ich in jedes Zimmer, um nachzusehen; und dies ist, nach meiner Ansicht, die Pflicht einer jeden guten Hausfrau.“

„Gewiß; es ist schade, daß diese Art des Haushaltens aus der Mode kommt.“

„Da haben Sie Recht, mein Herr. Sie beabsichtigen wohl einen längeren Aufenthalt zu nehmen? Die Umgegend bietet viel Sehenswerthes.“

„Zu meinem Bedauern muß ich morgen schon abreisen.“

„Nun, guten Morgen, Frau Chadwick“, sagte der Pächter, der sein Glas geleert hatte und nun seine Lippen mit einem schreiend gelben Zuckertuche trocknete.

(Fortsetzung folgt.)

